



Themen in dieser Ausgabe:

- Zu den Chancen einer Monarchie im Irak
- Republikanische Zahlenspiele
- Nach dem Sturz der Monarchie in Äthiopien
- Vor 15 Jahren konnte Brasilien über seine Staatsform entscheiden

Jahr 2, Ausgabe 10

13.07.08

Bezieher: 242

CORONA-Nachrichten für Monarchisten

Irak leidet seit 50 Jahren an der Republik

Als am 14. Juli 1958 die Meldungen über den Putsch gegen die haschemitische Monarchie im Irak bekannt wurden, war die Welt entsetzt über die Brutalität, ja, die Bestialität der neuen Machthaber. Der erst 23-jährige König *Faisal II.* wurde ermordet, seine Leiche geschändet, durch die Straßen Bagdads gezerrt und zur Schau gestellt. Weitere Familienmitglieder wurden von marodierenden Soldaten erschossen: Kronprinz *Abdullah*, seine Frau, Prinzessin *Hiyam*, seine Mutter, Prinzessin *Nafisa*, und des Königs Tante, Prinzessin *Abadiya*. König *Faisal* war verlobt mit der ägyptischen Prinzessin *Fazila*, einer Enkelin des osmanischen Prinzen *Omar Faruk*. Sie entging dem Massaker, da sie zur Zeit des Putschs nicht in Bagdad weilte.

Der blutige Sturz der Monarchie wirkt in der Rückschau wie ein Menetekel für das, was dem Irak in den nächsten Jahren widerfahren sollte. Bereits im Juli 1958 fand sich der junge *Saddam Hussein* unter den Putschisten und in irgendeiner Form war er auch in der Folgezeit bei jeder Revolte mit von der Partie. 1979 stieß Saddam seinen Mentor al-Bakr vom Präsidentenstuhl und hielt ihn bis 2003 trickreich und brutal besetzt. Die Beseitigung dieses Diktators brachte dem Land keinen Frieden. Die neue irakische Verfassung beharrt auf der republikanischen Staatsform. Zwar kehrte ein Thronanwärter, Sharif Ali bin Hussein, gleich nach dem Ende der Kampfhandlungen 2003 in seine Geburtsstadt zurück, aber die ihn tragende Liste ging aus den Wahlen im Januar 2005 als großer Verlierer hervor. Unter den 275 Abgeordneten fanden sich zu wenige, die bei der Aushandlung einer neuen Verfassung für die Monarchie das Wort ergriffen. Bis dahin hatte sich Sharif Ali — auch in westlichen Medien — immer wieder zu seinen Thronansprüchen äußern können. Mit der Wahlniederlage sank das Interesse der Medien an diesem „Paradiesvogel“, als der er behandelt wurde, beträchtlich.



Heißt das, daß die Monarchie im Irak chancenlos ist? Interessanterweise tauchten in letzter Zeit vermehrt promonarchistische Kommentare im Internet auf. Gewiß, viele schwärmen nur von der guten alten Zeit, in der es relativ friedlich und, wie es in einem Artikel heißt, „vergleichsweise demokratisch“ zugeht. Aber es gibt auch Blogs, die sich weniger nostalgisch, als vielmehr politisch für die Rückkehr der Haschemiten nach Bagdad einsetzen: <http://pointsbypritt.wordpress.com/2008/07/04/a-solution-for-iraq> Es fehlt jedoch, anders als 1921, als die Briten für die haschemitischen Alliierten des ersten Weltkriegs einen Thron installierten, ein ausländischer Fürsprecher für die Monarchie. Vereinzelt haben sich Mitglieder des US-Repräsentantenhauses, wie zum Beispiel der republikanische (!) Abgeordnete John Shimkus, für einen König ausgesprochen, aber Einfluß auf ihre Regierung haben sie nicht. Dennoch sind die Thronansprüche der Haschemiten wie ein Stachel im Fleisch der Republik. Da sie in Jordanien weiterhin erfolgreich regieren, sind die Prinzen der Dynastie eine Alternative zu allen Regimen der Region eine Trumpfkarte im politischen Spiel.

H. S.

Republikaner rechnen die königlichen Besuche teuer

Seit Veröffentlichung des Finanzberichts 2008 wissen es die Briten genau: Jeder von ihnen zahlt 66 Pence (83 Cents) für die Monarchie. Ein günstiger Preis, zu dem zum Beispiel die französische Republik sich keinen Präsidenten halten kann. In Ländern wie Australien, wo die Königin ebenfalls Staatsoberhaupt ist, entstehen selbstredend überhaupt keine Kosten, denn die Königin von Australien bezieht kein Gehalt vom australischen Steuerzahler. Dennoch regen sich Republikaner natürlich mächtig auf und konstruieren mit reichlich getürkten Zahlen einen Rechenschaftsbericht, der zeigen soll, wie unverschämte viel Monarchen kosten.

In einem Bericht an den australischen Senat hat die Regierung die Kosten für Staatsbesuche gelistet und dabei außerordentlich hohe Ausgaben für Visiten von gekrönten Gästen ausgewiesen. So wurden für den Staatsbe-

such des schwedischen Königspaares \$362.000 berechnet, während der chinesische Diktator Hu das Land lediglich \$211.000 gekostet haben soll. Noch krasser fällt das Mißverhältnis zwischen US-Präsident Bush (\$186.000) und der Königin von Australien (\$1,5 Mio.) aus.

Wie immer läßt sich mit Statistiken glänzend argumentieren, wenn bestimmte Details verschwiegen werden. König Carl Gustaf und Königin Silvia weilten sechs Tage im Land und besuchten drei Bundesstaaten, Hu Jintao verweilte lediglich ein- und einhalb Tage und besuchte neben Canberra nur Western Australia. Vermutlich brachte er seine eigene Schutztruppe mit, die ihn vor unliebsamen Demonstranten abschirmte, deren Kosten auch noch von den Chinesen selbst getragen wurden.

Was die Unterschiede zwischen Königin und US-Präsidenten angeht, so

kann etwas mit den republikanischen Zahlen nicht stimmen. Die 36 Stunden, die Bush 2006 in Mecklenburg-Vorpommern verbrachte, kosteten rund €20 Mio., da kann die Summe von \$186.000 (€113.000) für den gleichen Zeitraum in Australien nicht richtig sein. Zumal dann nicht, wenn man weiß, daß die Air Force One-Maschine des Präsidenten die Landebahn in Sydney beschädigte und sie repariert werden mußte. Sollten die Australier dafür die Rechnung etwa nach Washington geschickt haben? Die australische Königin und ihr Mann blieben sechs Tage und besuchten zwei Bundesstaaten sowie die Hauptstadt Canberra. Kreative Zahlenspiele sollen wieder einmal die Sache der Republikaner befördern. Und sie hinterlassen doch nur ein schabiges Bild kleinlicher Gastgeber. H.S.

Der Löwe von Juda verstummte



Kaiser Haile Selassie von Äthiopien (1892 - 1975) saß 44 Jahre auf dem Kaiserthron des einzigen afrikanischen Staats, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend seine Unabhängigkeit bewahren konnte.

Ein kleines Ratespiel. Aus welcher Zeit stammt dieses Zitat? „Äthiopien ruft um Hilfe. Die Nahrungsvorräte reichen noch für diesen Monat. Dann wird es eng für die 75.000 Kinder, die in dem Land an Unterernährung leiden.“ Der Hilferuf erging 2008, aber er stand so ähnlich um 1974 in den Gazetten. Damals war der Schuldige für die Misere schnell ausgemacht: Kaiser *Haile Selassie* und sein „feudalistisches Regime“. Eine Militärjunta beseitigte die Monarchie am 12. September 1974 und für viele Jahre wüteten Terror, Bürgerkrieg und weitere Hungersnöte im Land. Der Schlächter von Äthiopien, *Mengistu Haile Mariam*, fand nach seinem Sturz 1991 Zuflucht in Simbabwe, wo ein ähnlich denkender Herrscher seit 1980 regiert. 1975 hatte *Mengistu* Kaiser *Haile Selassie* umbringen und den Leichnam im Palast einbetonieren lassen, auf daß ihn niemand wiederfinde. Doch der tote Kaiser wurde geborgen und mit bescheidenem, aber würdigem Zeremoniell im November 2000 zur letzten Ruhe gebettet. Die Bevölkerung hat für den Sturz der Monarchie teuer bezahlt. Auch nachdem die kommunistischen Machthaber vertrieben wurden, gehört das einst bedeutende Äthiopien zu den Armenhäusern Afrikas und steht auf

der Empfängerliste für Entwicklungshilfe an oberster Stelle. Nach den letzten Wahlen, die von der Regierung nach Vorwürfen der Oppositionsparteien nur mit massiven Fälschungen gewonnen wurden, brachen erneut Unruhen aus, bei denen fast 200 Menschen ums Leben kamen.

Seit der Ermordung Kaiser *Haile Selassies* ist zwar kein regierender Herrscher mehr auf dem Thron, aber die - nach Legenden - 3000 Jahre alte Dynastie, die sich auf den israelitischen König Salomon und die Königin von Saba beruft, hat weiterhin ihre Anhänger. Thronanwärter ist der 1953 geborene Prinz *Zera Yakob*, der einer sehr großen Familie angehört, zu der auch der in Deutschland hochangesehene Buchautor Prinz *Asfa-Wossen Assefate* zählt (vgl. *Corona* Nr. 10).

Zur Frage der Monarchie stellte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 22 Jahre nach dem Tod des Kaisers fest: „Nicht wenige Beobachter meinen, mehr als die Hälfte der Bewohner Äthiopiens würde heute wieder einem Monarchen jubeln, wenn es einen gäbe.“ Es dürfte kaum bloße Vergangenheitssehnsucht sein, die diese Sehnsucht nach der Monarchie gebiert, sondern die Einsicht, daß nur ein konstitutioneller Monarch das Land einen und in die Moderne bringen kann. H.S.

Vor 15 Jahren scheitert Referendum über Monarchie in Brasilien



Trat mit seinem Wirken eine Debatte über die Staatsform von Brasilien los: Antônio Henrique da Cunha Bueno

Die Idee war so einfach wie logisch: Die präsidentielle Republik hatte über 100 Jahre Zeit für den Beweis gehabt, daß sie eine Staatsform ist, die Brasiliens Probleme lösen kann. Dabei hat sie versagt, also laßt uns die parlamentarische Monarchie einführen. So argumentierte Antônio da Cunha Bueno in der Verfassungsgebenden Versammlung, die 1988 nach rund zwanzigjähriger Militärdiktatur die Aufgabe hatte, den Weg in eine funktionierende Demokratie zu ebnet.

Die vorangegangene brasilianische Präsidialrepublik war dabei von Anfang an nicht viel mehr als die Zementierung der Interessen der Großgrundbesitzer. Sie stürzten die Monarchie in dem Moment, als Kaiser Dom Pedro II. die Sklaverei abschaffte. Später verlor sich die Republik in verschiedenen Diktaturen, oft vom Militär angeführt.

Was anfangs aufgenommen wurde wie ein Witz eines verschrobener Abgeordneten, entwickelte deshalb schnell eine erstaunliche Eigendynamik spontaner Wut auf das Präsidialsystem. Schließlich wurde beschlossen, die parlamentarische Monarchie innerhalb von fünf Jahren einzuführen, diese Entscheidung aber einem Referendum zu unterziehen, welches 1993 stattfand.

Diese Atempause gab jedoch den Parteieliten Zeit, sich zu sammeln. Es kann schließlich nicht angehen, daß ein wichtiges Amt, vom Protokoll her gar das höchste, außerhalb ihres Einflusses liegt. Deshalb gaben die fünf bedeutendsten Parteien jener Zeit die Empfehlung ab, für den Präsidentialismus zu stimmen. Unter ihnen war auch die bislang eifrigste Verfechterin des parlamentarischen Systems: Die brasilianische Arbeiterpartei. Diese hatte sich anhand von Umfragen plötzlich selbst gute Chancen

ausgerechnet, einen möglichen Präsidenten zu stellen und schon vergaß sie ihre früheren Vorbehalte gegen den Präsidentialismus.

Weitere Nachteile waren die mangelnde Einigkeit der Royalisten, die wie so oft zwischen zwei verschiedenen Familienzweigen gespalten waren, und generell die fehlende Organisation, die die Monarchisten innerhalb von fünf Jahren nach der überraschenden Entscheidung der Verfassungsgebenden Versammlung nicht nachzuholen vermochten.

So scheiterte das Referendum, 49,2% sprachen sich für den Beibehalt des alten Systems aus, 7,5% oder rund sieben Millionen Brasilianer waren für die Monarchie. Überdurchschnittlich gut schnitt die Monarchie in den Großstädten ab, was dafür spricht, daß vor allem Gebildete die Idee unterstützten. Auch ist der anfängliche Mut der brasilianischen Parlamentarier bemerkenswert, in welcher anderen Republik darf das „souveräne“ Volk schon über seine Staatsform entscheiden?

Schließlich ist die Sache noch nicht vom Tisch. Wenn Republikaner nach jedem verlorenen Referendum eine neue Abstimmung über die Monarchie fordern können, warum sollten die brasilianischen Monarchisten den Spieß nicht einfach umdrehen? „Heute sind wir so gut organisiert wie nie“, sagt Jailson Santana aus einem monarchistischen Kreis in der Provinz Pernambuco und hat dabei eine 2007 gegründete, die wichtigen Strömungen umfassende royalistische Partei im Auge, die bei den Parlamentswahlen 2010 erstmals antreten will. Realistisch ist eine Einführung der Monarchie in den nächsten 15 bis 20 Jahren, so die Gründerväter der Partei. L.R.

Gómez Dávila

Der Progressive verteidigt den Fortschritt, indem er behauptet, daß er existiere. Auch der Mörder existiert, und der Richter verurteilt ihn.

Tage:

16. Juli 1918: Die russische Zarenfamilie wird in Jekaterinburg ermordet

20. Juli 1944: Offiziere scheitern mit einem Anschlag auf Adolf Hitler

24. Juli 2001: Der von den Kommunisten nach dem 2. Weltkrieg abgesetzte bulgarische König Simeon II. gewinnt die bulgarischen Parlamentswahlen und wird Ministerpräsident

Impressum:

Herausgeber: Bund aufrechter Monarchisten, Pasteurstraße 32, 10407 Berlin, **E-Mail:** corona_redaktion@yahoo.com

Autorenverantwortung: Für namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Artikel ist der Autor alleinverantwortlich.

Erscheinungsweise: Der Rundbrief erscheint alle drei Wochen.

Bezugsweise: Die pdf-Datei ist kostenlos erhältlich. Interessenten wenden sich an die Redaktionsadresse, um sich in die Verteilerkartei eintragen zu lassen.

Copyright: Alle Rechte an den Artikel liegen bei der Redaktion und den Autoren. Nachdruck oder elektronische Verbreitung einzelner Artikel ist nur mit Zustimmung der Redaktion sowie des Autors möglich. Die unveränderte Weitergabe des Rundbriefs ist gestattet. Leserbriefe und Beiträge zur Veröffentlichung in **Corona** bitte an: corona_redaktion@yahoo.com; Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 13. Juli 2008